

# Damit aus Fremden Freunde werden : zum Tag des Flüchtlings in der Schweiz 1982

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Redaktionsschluss:

für GZ Nr. 13/14, 1982, 14. Juni

für GZ Nr. 15/16, 1982, 15. Juli

Bis zu den angegebenen Daten müssen  
Einsendungen bei der Redaktion, Kreuz-  
gasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 13/14:

bis 15. Juni im Postfach 52,  
Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

# GZ

## Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen  
Gehörlosenbundes (SGB)  
und des Schweizerischen Gehörlosen-  
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

76. Jahrgang

15. Juni 1982

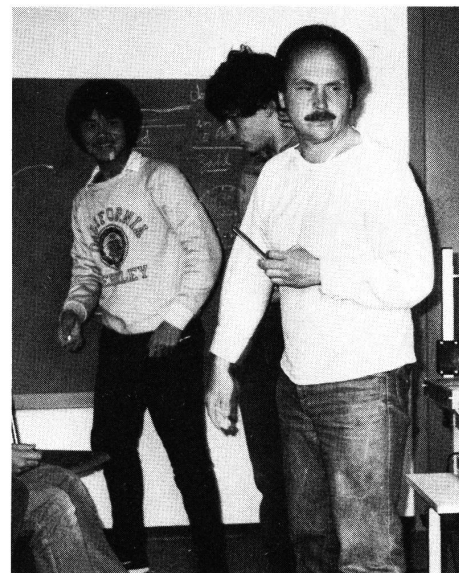
Nr. 12

## Damit aus Fremden Freunde werden Zum Tag des Flüchtlings in der Schweiz 1982

Am 19. Juni 1982 findet in der ganzen Schweiz der Tag des Flüchtlings statt. Er soll ein besonderes Zeichen der Schweizer Solidarität mit den Flüchtlingen werden. Auch wir Gehörlosen wollen nicht gleichgültig sein gegenüber dem Schicksal der Flüchtlinge. Oft genug werden viele von uns Gehörlosen in der Welt heimatlos. Sie verlieren mit anderen Menschen ihre Heimat infolge Krieg. Oder sie verlassen das Land wegen Verfolgung und Terror. Oder sie werden vertrieben aus ihrem Land durch Armut und Not. Sie alle suchen Zuflucht und Schutz in einem anderen Land, so auch in der Schweiz. Der Bund entscheidet, ob sie in unser Land aufgenommen werden dürfen. Es bestehen in der Schweiz viele private Hilfswerke für Flüchtlinge. Denn die Flüchtlinge sollen nicht einfach aufgenommen und dann ihrem Schicksal überlassen werden. Sie brauchen gute Erholung nach Strapazen der Flucht, richtige medizinische Betreuung nach langer Krankheit und Starthilfe für ein neues selbständiges Leben. Das alles wollen die Hilfswerke vermitteln. Sie sind zusammengeschlossen in der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. Der Bund und das Schweizer Volk unterstützen die Arbeit der Flüchtlingshilfe mit Subventionen und Spenden. Aufnehmen und Versorgen von Flüchtlingen ist aber nicht genug. Der

Flüchtling kommt oftmals aus einer völlig fremden Welt. Er wird in einem Land aufgenommen, das ihm total fremd ist. Er muss mühsam lernen, sich zurechtzufinden in einer neuen Umgebung. Er muss vertraut werden mit anderen Sitten und Bräuchen, sich anpassen an eine andere Technik und Wirtschaft, an eine fremde Sprache und Kultur. Am Anfang erleben sie vielleicht spontane Sympathie und Mitleid von uns. Aber im Alltag spätestens zeigen sich dann die Schwierigkeiten: Es läuft nicht immer rund nach unseren Vorstellungen. Wir werden konfrontiert mit fremdartigem Leben und Denken. Es kann sehr bereichernd werden für unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Trotzdem erleben wir manchmal, dass der Flüchtling andere Vorstellungen hat von seinem Leben.

Jetzt zeigt es sich dann: Können wir uns bewähren in unserer Solidarität? Kehren unsere Sympathie und unser Mitleid nicht in Entrüstung und Ablehnung um? Bekommen wir nicht Vorurteile gegenüber dem Fremden? Oder bleiben wir geduldig und machen weiter? Halten wir beharrlich fest am Gespräch und an der Begegnung mit dem Fremden, der uns Mühe macht mit seinem Leben und seiner Kultur? Der Flüchtling braucht also bei allem guten Willen echte Partner und Freunde. Das Ziel ist nicht erreicht, wenn das Schicksal des Flüchtlings in der Schweiz sich nur mit Schutz von Leib und Leben und mit Existenzsicherung unterscheidet vom alten Schicksal in seiner alten Heimat. Heimatlosigkeit ist nämlich nicht nur ein geographisches, sondern auch ein menschliches Problem. Ich kann überall Heimat finden, wo Menschen mich verstehen und annehmen. Auch in der Umgebung, wo ich geboren bin, kann ich heimatlos oder fremd bleiben, wenn ich nicht angenommen bin. Darum: Es ist schlimm genug, vertrieben zu werden. Dieses Vertriebenwerden wird aber erst endgültig grausames Schicksal, wenn man in der neu-



en Umgebung nur geduldet wird am Rande der Gesellschaft.

Jede echte Flüchtlingshilfe bedeutet also: Menschen und Freunde zu werden. Helfen, dass Flüchtlinge eine neue, echte Heimat finden. Ohne sie zur totalen Anpassung an unsere Kultur zu zwingen, sondern sie anzunehmen mit ihrem Leben und Denken. Unsere Gehörlosengemeinschaft muss sich auch hier fragen: Sind wir eine Gemeinschaft, die allen Gehörlosen Heimatrecht geben kann? Was tun wir mit unseren Schicksalsgenossen, die fremd in unser Land hineinkommen? Wie leben sie in unserem Land? Kennen wir ihre Probleme? Können sie bei uns eine neue Heimat finden?

### Chung Hien Be

#### Ein junger Flüchtling aus Kambodscha in der Schweiz

Stellvertretend für viele gehörlose Flüchtlinge in der Schweiz soll hier ein junger Flüchtling aus Kambodscha vorgestellt werden. Zusammen mit dem Projektleiter der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Herrn Rainer, hat die Gehörlosen-Zeitung den jungen Gehörlosen in seiner neuen Umgebung besucht. Er heisst Chung Hien Be. Hien ist sein Rufname und Be sein Familienname. Vor bald sieben Jahren ist er mit seinen Eltern und seiner Schwester aus Phnom Penh



von Kambodscha geflüchtet. Er hat die grausame Verfolgung der Roten Khmer miterlebt. Drei oder vier Jahre hat er dann mit seiner Familie in zwei thailändischen Flüchtlingslagern gelebt. Vor zwei Jahren ist seine Familie in die Schweiz aufgenommen worden. Hien ist heute fünfzehn Jahre alt. Erst mit dreizehn lernte er sprechen und schreiben. Vorher hat er immer mit seiner Familie gelebt. In Kambodscha gibt es keine Gehörlosenschulen, zum Teil auch wegen des Krieges. In der Gehörlosenschule Wabern soll er trotzdem so weit gefördert werden, dass er eine Berufsausbildung bekommen kann. Sein Klassenlehrer, Herr Hintermann, rühmt seine Intelligenz sehr. Hien ist tatsächlich ein begabter Junge und gebärdet sich sehr gut. Die Gehörlosen-Zeitung besucht ihn zuerst beim Baden in der Schule. Es zeigt sich schnell: Hien ist auch ein sehr sportlicher Junge. Er ist ein kräftiger Schwimmer. In der Pause erzählt er mit Gebärden, dass er früher in Kambodscha gerne nach Perlen getaucht habe. Und heute betreibt er auch Sport ausserhalb der Schule. Er wohnt extern bei seinen Eltern und kann darum am Sporttraining bei Hörenden teilnehmen.

Im Schulunterricht macht Hien in der Klasse bei Herrn Hintermann mit. Herr Hintermann behandelt gerade ein Thema aus dem Alltag. Er bespricht mit seiner Klasse den Unterschied zwischen Thermometer und Fiebermesser. Sein Unterricht ist sehr gut eingestellt auf mehrfachbehinderte Gehörlose. So kann Hien auch mitkommen, auch wenn er noch nicht viel Deutsch kann. Im Einzelunterricht lernt er bei seinem Lehrer Artikulation. Das fällt Hien schwer. Aber vor zwei Jahren hat man kaum an eine Chance geglaubt, dass Hien je einmal artikulieren kann. Jetzt kann er doch Fortschritte zeigen. Lesen und Schreiben beherrscht Hien besser. Sein Lehrer betont, dass Hien dank seiner Gebärdensprache in seinem Alter in die Lautsprache kommen kann.

Der Direktor der Schule, Herr Mattmüller, zeigt sich ebenfalls von Hien beeindruckt. Er erzählt, wie Hien sehr schnell bei seinem Schuleintritt gemerkt hat, wer der Direktor ist. Hien hat nach ein oder zwei Tagen zu ihm ein Gebärdenzeichen gemacht: ein Hügel mit einer Spitze darauf. Damit hat der Direktor gemerkt, dass er als Chef der Schule gebärdet wird.

Im Werken mit Herrn Dietrich ist Hien ebenso ein geschickter Handwerker. Er arbeitet sehr selbstständig und genau. Der Werklehrer hebt auch seine gute Beobachtungsgabe hervor. Hien



bringt es fertig, gute Arbeit zu leisten, obwohl er nicht immer die Theorie kennt.

Die Gehörlosen-Zeitung ist auch bei der Familie Be zu Gast gewesen. Man wird sehr freundlich vom Vater Be aufgenommen. Es wird eine gute selbstgekochte Spezialität mit Wein serviert. Herr Rainer übersetzt für die Gehörlosen-Zeitung. Die Eltern Be sind chinesischer Abstammung. Sie sprechen kambodschanisch und vietnamesisch (daneben ein wenig Thai und Lao). Früher haben sie als Händler gearbeitet. Heute arbeiten sie in einem graphischen Unternehmen. Die Mutter muss jeweils von 7 bis 16 Uhr arbeiten, und der Vater von 14 bis 22 Uhr. So sind die Kinder ziemlich auf sich allein gestellt. Die Schwester von Hien ist zwei Jahre älter. Sie versteht sich sehr gut mit Hien. Sie hilft ihm viel. Auch sie kann die Schule in ihrer Gemeinde besuchen. So hat sie

schnell ein gutes Deutsch gelernt. Die Eltern Be können sich ebenso in Deutsch verständigen mit fremden Leuten.

Hien berichtet, dass er sich wohl fühlt. Seine Kameraden in der Nachbarschaft oder beim Sport nehmen ihn viel mit. Noch kann er sich nicht vorstellen, was aus ihm werden soll, wenn er die Schule verlässt. Vielleicht wird er einmal Kontakt bekommen mit anderen Gehörlosen ausserhalb seiner Klasse. Wenn er hier Kontakt suchen will, so hoffen wir, dass dann andere Schweizer Gehörlose ihm ebenso ein Gefühl von Heimat geben können wie andere Menschen. Das gilt im Grunde genommen für jeden, ob er Flüchtling ist oder nicht. Die Gehörlosen können unter sich eine besondere Art von Heimat schaffen, wenn sie wollen. Wir sind da nicht so eingeschränkt mit der Sprache wie die Hörenden. Da liegt unsere besondere Chance! mh

## Als Aussenseiter leben Minderheiten unter uns Gehörlosen

Fast jeder von uns Gehörlosen erlebt es immer wieder im Alltag: er steht am Rande. Er ist ausgeschlossen von der Gemeinschaft mit anderen Menschen. Das kann in verschiedenen Situationen geschehen: in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Freizeit oder in der Politik.

Im Leben eines jeden Menschen gibt es ein Wechseln vom Am-Rande-Stehen zum Im-Mittelpunkt-Stehen, das ist normal. Jeder gesunde Mensch lernt, damit fertig zu werden. Aber es gibt ein anderes Am-Rande-Stehen, das nicht mehr normal ist. Es wird bisweilen bewusst herbeigeführt: Menschen werden von anderen Menschen an den Rand gedrängt, weil sie mühsam sind oder anders leben. Sie

werden als Aussenseiter benachteiligt oder unterdrückt.

Leute, die aus irgendeinem Grund als Aussenseiter an den Rand gedrückt werden, gehören somit zu den Randgruppen in unserer Gesellschaft. Sie haben unter vielem zu leiden, das ungerecht ist. Oft glauben wir, dass das ein natürlicher Zustand ist. Wir benutzen unsere Vorurteile gegenüber den Randgruppen als Rechtfertigung für unsere Unterdrückung.

Hörend-gehörlos ist zum Beispiel immer noch ein Unterschied, der uns Menschen voneinander trennen kann in Bevorzugte und Benachteiligte. Jede gute Gehörlosensarbeit wehrt sich dagegen und zeigt, dass das nicht unabwendbares Schicksal sein muss.